

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 81 (1963)
Heft: 21: Schulratspräsident Hans Pallmann zum 60. Geburtstag am 21. Mai 1963

Artikel: Ausbildungs- und Forschungsziele der Abteilung für Forstwirtschaft an der ETH
Autor: Leibundgut, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-66797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschliessend darf mit Genugtuung gesagt werden, dass die Abteilung für Pharmazie in der Lage ist, brauchbare Apotheker für das praktische Leben auszubilden und For-

schungsstätte zugleich zu sein. Dies verdanken wir nicht zuletzt Ihrem erfolgreichen Wirken als Präsident des Schweizerischen Schulrates.

Ausbildungs- und Forschungsziele der Abteilung für Forstwirtschaft an der ETH

Von Prof. Dr. Hans Leibundgut, Vorsteher des Institutes für Waldbau

DK 378.962:634.9

Die Abteilung für Forstwirtschaft gehört zu den bereits bei der Gründung des Eidg. Polytechnikums im Jahre 1855 geschaffenen Institutionen unserer Hochschule. Hochwasserkatastrophen und Lawinenschäden, der ständige Verlust fruchtbaren Bodens durch Erosion in stark entwaldeten Berggebieten, aber ebenso die Furcht vor einer Holznot liessen Behörden und Volk schon lange vor dem Erlass allgemeiner Gesetzesbestimmungen zum Schutze des Waldes die Tätigkeit von Forstingenieuren als notwendig erkennen. Unsere ersten Professoren für Forstwissenschaften hatten zwar ihre Ausbildung im Ausland genossen. Aber trotzdem löste sich unsere Forstschule rasch vom Vorbild der ausländischen Lehranstalten, denn unser Gebirgsland verlangte andere Methoden des Waldbaues, und vor allem stellten sich auch zahlreiche Probleme, welche nur die Alpenländer mit uns gemeinsam haben. Während an den meisten ausländischen Forsthochschulen die Ausbildung von Forstbeamten und eigentlichen Forstwirten im Vordergrund steht, erwies sich in der Schweiz eine wesentlich breitere Grundschulung als notwendig, welche sich vor allem wie an den Hochschulen von Wien und Nancy auch auf verschiedene Ingenieurfächer erstreckt. Eine einseitige Betonung wurde jedoch glücklicherweise vermieden, und als gleichwertige Grundpfeiler der gesamten Lehrtätigkeit wurden namentlich die forstlichen Ingenieurwissenschaften, der Waldbau und die Forstpolitik ausgebaut. Dabei fanden auch stets die grundlegenden Naturwissenschaften das erforderliche Gewicht im Lehrplan.

Zwar bemühten sich die Professoren unserer Abteilung seit jeher, Lehre und Forschung zu verbinden. Aber die starke Belastung durch den Unterricht, das Fehlen von Hilfskräften und Forschungseinrichtungen sowie der Mangel an hinreichenden Grundlagen verunmöglichten vorerst eine regelmässige, intensive Forschungstätigkeit. Bereits im Jahre 1888 wurde immerhin unserer Schule eine forstliche Versuchsanstalt angegliedert. Ihre ersten Leiter, die Professoren *Anton Bühler* (1888—1897) und *Arnold Engler* (1897—1923) betonten vor allem ihr eigenes Fachgebiet, den Waldbau. Für die anderen Fächer bestanden dagegen nur bescheidene Forschungsmöglichkeiten. Der Nachfolger *Englers*, Professor *Walter Schädelin*, erkannte deutlich die Notwendigkeit eines viel allgemeineren Ausbaues der Versuchsanstalt und hielt deshalb die Verbindung der Leitung der Versuchsanstalt mit der Waldbauprofessur als unvereinbar. Er verlangte für sein Lehrgebiet vielmehr die Schaffung eines Lehrreviers und übernahm daher 1928 auch dessen Verwaltung.

Seither wurde die Versuchsanstalt mehr und mehr zu einer selbständigen Annexanstalt der ETH mit eigenen Aufgaben und Zielen. Daneben fand auch die Forstabteilung eine starke eigene Entwicklung, welche sich auf Lehre und Forschung nur günstig ausgewirkt hat. Der Umstand, wonach der Präsident des Schweizerischen Schulrates auch Präsident der Aufsichtskommission der Versuchsanstalt ist, verhindert kostspielige Doppelspurigkeiten.

Die Hauptpfeiler der forstlichen Lehre wurden seither vor allem an der Forstabteilung verstärkt, während sich die Versuchsanstalt zunehmend langfristigen oder rein praktisch orientierten Forschungen zuwandte, insbesondere auf den Gebieten der Forsteinrichtung und Ertragskunde, der Arbeitstechnik, des Forstschutzes, der Waldklimakunde, der Pflanzensoziologie und Bodenkunde usw. Der eigentliche Ausbau der Forstschule begann erst nach dem zweiten Weltkrieg. 1942 wurde dem Waldbau vorerst die Einrichtung eines bescheidenen Laboratoriums zugewilligt, welches 1949 zu einem eigentlichen Institut erweitert werden konnte. Befürchtungen und Widerstände mancher Art verhinderten zwar

jahrelang die notwendige Entwicklung unserer Abteilung zu einer zeitgemässen Lehr- und Forschungsinstitution, obwohl bereits der um die Forstschule durch die Schaffung des Lehrrevieres besonders verdiente Schulratspräsident *Arthur Rohn* grundsätzlich die Auffassung vertrat, dass Lehre und Forschung untrennbar miteinander verbunden seien.

Erst die Nachkriegszeit brachte den allgemeinen Ausbau unserer Schule. So wurde dabei die heutige Abteilung für Forstwirtschaft ganz besonders durch unseren gegenwärtigen Schulratspräsidenten Professor Dr. *Hans Pallmann* geprägt. Er stand unserer Abteilung schon als Lehrer für Bodenkunde besonders nah. Sein Name wird mit der forstlichen Bodenkunde und unserer Waldbaulehre stets verbunden bleiben. Ihm und dem allzu früh verstorbenen Pflanzensoziologen *Walo Koch* verdanken wir vor allem, dass die Standortskunde in Lehre und Praxis unseres Waldbaues heute eine so hervorragende und unumstrittene Stellung einnimmt.

Die starke Entwicklung der Abteilung für Forstwirtschaft seit dem letzten Weltkrieg hängt ausserdem damit zusammen, dass sich die beruflichen Möglichkeiten der Forstingenieure ganz bedeutend erweitert haben. Im Inland sind Forstingenieure nicht mehr allein im öffentlichen Forstdienst bei Bund, Kantonen und Gemeinden tätig, sondern auch als freierwerbende Fachleute, im Holzhandel und in der Industrie, als Meteorologen, Ingenieure in Baufirmen, als Wissenschaftler in chemischen und biologischen Forschungslaboratorien und an Versuchsanstalten, im Natur- und Landschaftschutz usw. Auch im Ausland bieten sich vermehrte und zum Teil neue Möglichkeiten, wobei die guten Grundlagen und die breite Fachausbildung vielfach für die besondere Wertschätzung unserer Absolventen entscheidend sind. Nicht zuletzt aus diesem Grunde haben sich manche Schweizer Forstingenieure auch in der Entwicklungshilfe als Experten hervorragend bewährt. Der Mangel an Bewerbern für freigewordene Stellen macht sich zunehmend geltend, so dass das Studium eines Forstingenieurs nicht mehr allein als vielseitig und schön, sondern auch als aussichtsreich bezeichnet werden darf.

Die *Ausbildungsziele* sind dieser Entwicklung laufend angepasst worden durch die Verbesserung der Studienpläne, den Ausbau bestehender und die Einführung neuer Fächer, durch die Schaffung von Vertiefungsrichtungen und von Möglichkeiten zur Weiterbildung nach dem Studium. Der Unterricht steht wie bisher als primäre Aufgabe der Forstabteilung mit folgenden Zielen im Vordergrund:

- Ausbildung von Forstingenieuren für die Praxis im In- und Ausland mit guten theoretischen Grundlagen auf der gesamten Breite des Fachgebietes und mit Verständnis für soziologische, wirtschaftliche und biologische Zusammenhänge.
- Weiterbildung besonders tüchtiger Absolventen nach dem Diplomabschluss als Assistenten, Doktoranden und wissenschaftliche Mitarbeiter mit dem Ziele einer Vorbereitung für die selbständige Bearbeitung wissenschaftlicher Probleme der Praxis.
- Weiterbildung der Praktiker durch die Veranstaltung von Vorträgen und Kursen.

Bei der Fülle des Stoffes drängt sich zunehmend auch die Frage einer *Spezialisierung* auf. Abgesehen von Spezialgebieten, wie etwa die Holztechnologie, besteht aber die Auffassung, dass die breite Grundschulung nicht geschmälert werden dürfe, denn immer wieder hat sich gerade der weite fachliche Gesichtswinkel als grosser Vorzug unserer Absolventen erwiesen. Eine Spezialisierung ist *nach* dem Studium oft für Einzelne erwünscht; während des Studiums dagegen

soll bloss das Bedürfnis nach Vertiefung und Erweiterung des Wissens angeregt und befriedigt werden. Wir versuchen daher, trotz der Erweiterung aller Fachgebiete und der raschen wissenschaftlichen und technischen Entwicklung eine eigentliche Spezialisierung im Studium zu vermeiden. Noch immer steht beim Forstingenieurstudium das umfassende fachliche Gesamtbild im Vordergrund. Unsere Erfahrung führt überhaupt zur Ansicht, dass zukünftig noch vermehrt die *allgemeinen* Ausbildungsziele vor die Vermittlung reinen Wissens und Könnens gestellt werden müssen.

Zweifellos ist auch unser Studienplan überlastet, und zwar weniger der Fülle des Stoffes und der rein stundenmässigen Belastung wegen, als vielmehr deshalb, weil der Studierende in allzu bunter Abwechslung in alle Fachgebiete eingeführt wird. Eine innere Anteilnahme und die Mitwirkung am Gedankengang werden ihm dadurch sehr erschwert. Es fehlt ihm die Zeit zum kritischen Ueberlegen, und durch die Prüfungen wird er zum gläubig Hinnehmenden des vom Professor Dargebotenen verleitet. Unsere Forststudenten geniessen wenigstens vielleicht gegenüber manchen anderen Kommilitonen den Vorteil, dass zahlreiche Uebungen im Walde durchgeführt werden müssen, und dass in manchen Fächern das eigene Beobachten, Erkennen und Erfassen für die notwendige Urteilsbildung eine erhebliche Rolle spielen. Erst bei solchen Uebungen im Walde fällt oft auf, wie weit nicht selten die durch die Lehrmethoden an der Mittelschule und im Hochschulstudium verursachte Verkümmern des Denkvermögens einem akademischen Ausbildungsziel entgegenwirkt. Auch an unserer Forstschule haben wir gegenüber der Praxis oft dafür Stellung zu nehmen, dass der Studierende nicht alles hören und sogar alles lernen muss, was er vielleicht einmal in seiner beruflichen Laufbahn «brauchen» könnte. Deshalb darf auch dem Wunsch, jedes Teilgebiet durch einen Spezialisten vortragen zu lassen, nur ausnahmsweise entsprochen werden. Was ein Professor auf seinem Fachgebiet nicht zu lehren vermag, darf dem Studenten nicht zugemutet werden! Die Hochschule soll nicht zu einer Bildungsfabrik mit lauter Spezialisten erniedrigt werden, denn gerade in unserer Zeit ist es mehr denn je notwendig, nicht bloss Fachmensen ohne jeden Hauch universellen Geistes zu formen.

Der Forstberuf verlangt wohl in besonderem Masse Verständnis für die breiten und tiefen Zusammenhänge, für das geschichtlich Gewordene und für das zukünftig Wesentliche.

Unser Ausbildungsziel soll daher nicht durch eine Aufzählung umschrieben werden. Wie an jeder anderen Abteilung unserer Hochschule ist es vielmehr in der Förderung beruflich wichtiger Charaktereigenschaften und Veranlagungen zu suchen. Im Mittelpunkt des forstlichen Unterrichtes hat nicht der Wald mit seinen Erträgen und Wohlfahrtswirkungen zu stehen, sondern stets der *Mensch*, der Mensch in der Persönlichkeit des Lehrers, der Mensch im Studenten, vor allem aber der Mitmensch, dem unsere Forschung und Lehre wie unser Beruf schliesslich irgendwie zum Nutzen gereichen sollen.

Wenn hervorgehoben wird, dass sich Professor *Pallmann* gerade an der Abteilung für Forstwirtschaft selbst als Lehrer und als Schulratspräsident wiederholt für *diese* Ausbildungsziele eingesetzt hat, dann erscheint es nebensächlich, zu erwähnen, dass seit 1949 etwa zwanzig neue Lehraufträge erteilt wurden, wovon drei auf neu eingeführte Fächer entfallen, dass wesentliche Verbesserungen im Studienplan und eine neue Prüfungsordnung seine Genehmigung fanden und dass auch sonst nichts unterblieben ist, was dem Ausbau unserer Abteilung dienen konnte, wie etwa die Schaffung einer fünften Fachprofessur für das Gebiet der Holztechnologie und eines Institutes für forstliche Betriebswirtschaftslehre. Ganz besonders aber möchten wir die Vergrösserung unseres forstlichen Lehrrevieres hervorheben. Seit 1949 wurden 38 Parzellen mit einer Fläche von 74 ha neu erworben, so dass unser Lehrwald nun total 282 ha umfasst. Die Erstellung eines Neubaus an der Schmelzbergstrasse, in welchem auch die Forstabteilung untergebracht wurde, behob wenigstens für die allernächste Zeit die frühere Raumnot und gab auch die Möglichkeit zum Ausbau verschiedener Forschungsinstitutionen.

Die *Forschung* kann sich an unserer Abteilung dank der Entlastung durch die forstliche Versuchsanstalt hauptsächlich auf das ureigene Gebiet der Hochschule konzentrieren, auf die *Grundlagenforschung*. Ohne damit Anspruch auf ein Monopol der Hochschule erheben zu wollen, entspricht ihre Verbindung mit der wissenschaftlichen Lehre doch einer bewährten Tradition. Dabei liegt es im Wesen der Forstwissenschaft, dass lang- und kurzfristige Forschung ebensowenig auseinandergehalten werden können wie reine Grundlagenforschung und Zweckforschung. Jedes kurzfristig festgelegte Forschungsproblem führt bald in die Tiefe, eröffnet neue Fragen und wird damit langfristig. Ebenso verlangen zweckgebundene Problemstellungen häufig eine Verbreiterung und Vertiefung der Grundlagen. Auf dem Gebiet der forstlichen Forschung ist zudem eine enge Verbindung mit der Praxis zumeist unumgänglich. Man denke nur an die Probleme der Betriebswirtschaftslehre, der Ingenieurwissenschaften, der Holztechnologie, der Forsteinrichtung und des Waldbaues. Was die forstliche Forschung an der Hochschule vor allem auszeichnet, ist deshalb bloss die freie Wahl der Forschungsprobleme sowie in der Regel auch die Ungebundenheit an kurzfristige, streng zweckgerichtete Aufträge vonseiten der Praxis.

An unserer Abteilung beschränkt sich die Forschung im wesentlichen auf die durch Ordinariate oder Extraordinariate vertretenen Fachgebiete, also den Waldbau mit seinen Spezialgebieten, wie Dendrologie und Forstgenetik, die Forstpolitik und Betriebswirtschaftslehre, die Ingenieurwissenschaften und die mikrotechnologische Holzforschung. Die Versuchsanstalt hat sich dagegen hauptsächlich den Fragen der Arbeitstechnik, der Holzgewinnung, der Forsteinrichtung und Luftbildauswertung, der Ertragskunde, der forstlichen Klimatologie, dem Forstgartenbetrieb und anderen, unmittelbar mit der Praxis verbundenen Aufgaben zugewandt.

An der Forstabteilung der ETH bestehen zur Zeit folgende *Institute und Forschungsinstitutionen*:

Das *Institut für Waldbau* besteht seit 1949 und befasst sich mit dem breiten Fachgebiet der Waldkunde, Dendrologie, Forstgenetik, Forstpflanzenzüchtung und Waldbautechnik. Neben drei erfahrenen wissenschaftlichen Mitarbeitern, dem erforderlichen technischen Personal und Hilfskräften stehen ihm wie allen anderen Instituten und Lehrstühlen Assistenten und Doktoranden zur Verfügung. Im Mittelpunkt unserer Forschungstätigkeit steht die eigentliche Waldforschung mit Problemen der Lebensbeziehungen im Walde, seines Lebensablaufes und seiner natürlichen Erneuerungsvorgänge, mit Fragen nach dem Lebenshaushalt von Einzelbäumen und des ganzen Waldes. Die von PD Dr. *E. Marcet* bearbeitete Baumrassenforschung und Forstgenetik nehmen ebenfalls einen breiten Raum ein. Auf dem Gebiet des Waldschutzes können wir uns dagegen auf den Schutz vor schädlichen klimatischen und die durch höhere Tiere verursachten Einflüsse beschränken, da die Phytopathologie und Entomologie in das Gebiet anderer Institute fallen. Mehrere Versuchsgärten, zwei kleine Gewächshäuser, vor allem aber der Lehrwald sowie Versuchsflächen und Waldreservate bieten für eine weite Zukunft reiche Forschungsmöglichkeiten.

Das *Laboratorium für mikrotechnologische Holzforschung* wurde 1957 geschaffen und hat erfreulich rasch den Charakter eines eigentlichen Institutes angenommen. Sein Leiter, Prof. Dr. *H. H. Bosshard*, befasst sich neben der allgemeinen Holzkunde hauptsächlich mit Problemen der Holz-anatomie, Holzbearbeitung und Holzverwertung. Nach dem Forschungsprogramm liegt der Schwerpunkt der Forschung in *Grundlagen-Arbeiten* und weniger in der Behandlung rein technischer Probleme der Praxis. Die *biologischen Fragen* treten in allen Problemstellungen besonders hervor. Nach den bisherigen Erfahrungen und unter Berücksichtigung der genannten Grundsätze können an diesem Laboratorium Forschungsprobleme aus den Gebieten der Holzbiologie, des Holzschutzes, der Holzphysik und der Holzwerkstoffe bearbeitet werden.

Eine organische Verbindung zwischen der Holztechnologie und der Forstwirtschaft ist vorwiegend auf dem Gebiete der Holzbiologie möglich. Die Studierenden der Abteilung VI,

welche in Holztechnologie diplomieren, wollen grösstenteils später in die forstliche Praxis eintreten. Sie sollen deshalb in ihren Diplomarbeiten nicht zu weit von forstlichen Ueberlegungen in die Gebiete der reinen Technologie eingeführt werden. Die Holztechnologie an der Abteilung VI muss diese Tatsache nicht nur in der Lehre, sondern auch in der Forschung berücksichtigen. Zu den Hauptanliegen in der Holzbiologie gehören Untersuchungen der Farbkernbildung, Strukturanalysen von Wurzel-, Stamm- und Astholz in Abhängigkeit vom Standort, Kambiumtätigkeit und Jahrringbildung auf externen Standorten, sowie Experimente über den Drehwuchs und die damit zusammenhängenden Faktoren.

Aus dem grossen Aufgabenkreis des *Holzschutzes* werden vorläufig lediglich die verschiedenartigen Probleme der *Teerölimprägnierung* herausgegriffen. Diese sind bisher in der Schweiz nirgends forschungsmässig bearbeitet worden, und im Ausland konzentriert man sich auf die Lösung von rein praktischen Fragen. Daher fehlen heute noch viele Grundlagen für das Verständnis der Imprägniervorgänge.

Das *Institut für forstliche Betriebswirtschaftslehre* wurde 1960 gegründet und steht unter der Leitung von Prof. Dr. H. Tromp. Seine Forschungstätigkeit erstreckt sich auf alle vier Fachrichtungen des Ordinariates, mit dem es verbunden ist, d. h. auf die Forstpolitik, die forstliche Betriebswirtschaftslehre, das Forstrecht und die Holzwirtschaftspolitik. In der Betriebswirtschaftslehre liegt das Schwergewicht der Forschung auf dem Rechnungswesen des Forstbetriebes, in erster Linie auf Buchhaltung und Kalkulation, damit Erfolg und Wirtschaftlichkeit der Unternehmung einwandfrei ermittelt werden können. Es müssen hierbei teilweise neue Wege eingeschlagen werden, da die theoretischen und praktischen Grundlagen der industriellen Betriebswirtschaftslehre nicht ohne weiteres auf den Forstbetrieb übertragen werden dürfen. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich aus der langen Produktionsdauer im Walde bei der Erfassung von Wertveränderungen des stehenden Holzvorrates und durch den Umstand, dass die Natur als Produktionsfaktor vorherrschend ist. In der Forstpolitik spielen vorläufig die theoretischen Grundlagen der Preisbildung für Nutzholz eine grosse Rolle.

Die Tatsache, dass von den drei Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Boden der letztgenannte nicht unbeschränkt vermehrbar ist, führt zu einem Nachfragedruck auf den Waldboden. Von der rechtlichen Seite her muss deshalb versucht werden, den Begriff des Waldes zu klären, einen Kommentar zum Artikel 31 des Eidg. Forstgesetzes auszuarbeiten und Richtlinien für die gegenüber Wald einzuhaltenden Bauabstände aufzustellen.

Da in der Schweiz die holzgewerbliche Grundlagenforschung bei Sägerei, Zimmerei und Hobelwerken nicht betrieben wird, hat sich das Institut auch dieser Fragen angenommen. Eine gross angelegte betriebswissenschaftliche Untersuchung im Sägereigewerbe hat zum Ziel, die Herstellungskosten von bestimmten Schnittholzsortimenten und die Gründe zu ermitteln, die zu Unterschieden in der Kostenstruktur, Gewinngestaltung und Rentabilität der Sägereien führen. Damit sind bloss einige aktuelle Probleme dieses neuen Institutes angedeutet.

Der Inhaber der *Professur für Forsteinrichtung und Waldertragskunde*, Prof. Dr. A. Kurth, ist zugleich Leiter der forstlichen Versuchsanstalt. Dort ist auch die Forschung auf seinem Fachgebiet weitgehend konzentriert. Sehr intensiv wurden in den letzten Jahren namentlich die forstliche Luftbildinterpretation und die Stichprobenerhebung bei der Erfassung von Waldzuständen betrieben.

Die *Professur für forstliche Ingenieurwissenschaften* befasst sich unter Leitung von Professor B. Bagdasarjanz und Forsting, V. Kuonen seit Jahren sehr erfolgreich mit Methoden des Waldstrassenbaues und Strassenunterhaltes, vor allem mit verschiedenen Stabilisierungsverfahren. Die ausserordentlich starke Belastung dieser Professur durch den Unterricht lässt die bereits geleistete experimentelle Forschungsarbeit um so verdienstvoller erscheinen.

Nicht unerwähnt darf die Forschungstätigkeit bleiben, welche durch verschiedene Lehrbeauftragte in enger Verbindung mit den Hochschulinstituten geleistet wird. In einem, dem Institut für Waldbau angegliederten wildkundlichen Versuchsrevier im Reppischtal führt beispielsweise der Dozent für Jagd- und Wildkunde, Stadtoberförster Dr. K. Eiberle, Untersuchungen über das Rehwild durch.

Schliesslich dürfen auch die bedeutenden forstlichen Forschungsarbeiten erwähnt werden, welche die verschiedenen Abteilungen dienenden Hochschulinstitute leisten, wie das Institut für Agrikulturchemie, die Institute für Allgemeine und Spezielle Botanik, das Institut für Entomologie, das Geobotanische Institut und viele andere.

Träger der Forschung sind aber niemals die Institute und ihre mehr oder weniger kostspieligen Einrichtungen, sondern die Forscher selbst. Sie allein legen die Schwerpunkte der Forschung fest und ziehen den Kreis der Probleme, in dem auch die junge Generation heranwächst. In der Heranbildung selbständig denkender, geistig freier und von einem leidenschaftlichen Drang zum Forschen beseelter Persönlichkeiten ist wohl die edelste Aufgabe der Forschungstätigkeit an einem Hochschulinstitut zu erkennen. Deshalb wird schon beim Studenten nach Möglichkeit versucht, den ur-eigenen Wissensdrang anzuregen.

So sind an unserer Forstabteilung Unterricht und Forschung wohl abgewogen nebeneinander vertreten und miteinander verbunden. Der grosse Vorteil dieser Verbindung liegt wohl weniger darin, dass dem Unterricht unmittelbar neue Erkenntnisse zugeführt werden, als im Geist, der von der Forschung ausgeht. Wie neue Erkenntnisse die Lehre beleben, befruchten und vor dem Erstarren bewahren, wirft die nicht zweckgebundene Forschung fortwährend neue, im Rahmen einer Gesamtschau stehende Probleme auf und wird damit zur Triebfeder des menschlichen Geistes im Suchen nach Wissen und Klarheit.

Der Forstingenieur ist nur ausnahmsweise mit rein technischen, wirtschaftlichen oder biologischen Aufgaben beschäftigt. Alle forstlichen Probleme berühren auch öffentliche Interessen und sind zumeist derart langfristig, dass es eines weiten Gesichtsfeldes bedarf, um den umfassenden Gesamtkomplex aller Teilprobleme zutreffend erkennen, diese richtig werten und zu einem Gesamtbild zusammenfügen zu können. Wir brauchen im Forstwesen nicht einen Bienenstaat von Spezialisten, sondern Persönlichkeiten mit schöpferischem Geist, mit Verständnis für das Wesentliche und daher Grundlegende und Dauerhafte. Wenn sich der Gesichtswinkel in der Forschung auch immer stärker verengern muss, je mehr wir in die Tiefe dringen, so darf doch in der Lehre die Universalität der Bildung nicht darunter leiden. Die richtig verstandene Arbeit mit dem Wald und für den Wald trägt stets das Ganze vor Augen. Erst wenn sie unsere Absolventen über das rein Fachliche hinaus in den Dienst des Gesamtwohles stellen, werden die bedeutenden Mittel gerechtfertigt, welche unser Volk an unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule auch für die Abteilung für Forstwirtschaft aufbringt.

Die eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen und ihre aktuellen Aufgaben

Von Prof. Dr. Alfred Kurth, Direktor der eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen

DK 378.962:061.6:634.9

1. Allgemeine Aufgabe und Organisation

Die Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen kann in diesem Jahre auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde mit der Absicht geschaffen,

die forstliche Forschung zu konzentrieren und dieser dadurch grössten Nutzeffekt und Kontinuität zu verleihen. Indem die Versuchsanstalt als Annex der Eidgenössischen Technischen Hochschule angegliedert wurde, sollte die Ver-